

Hinauf!

Wir sind gerüstet! — Drüben im Westen neigt sich schon die Sonne den hohen Focher zu, und nach dem rasch eingenommenen Mahl geht es hinauf in die Berge, zur fröhlichen Jagd.

Wie sich das so wunderbar leicht mit den nackten Knieen steigt — denn alle Schützen, ohne Ausnahme, haben jetzt schon die Tracht der Gebirgsbewohner angelegt. — Wie sich das Bein so frei da biegt, und Arme und Bergstock mit eifriger Gefälligkeit nachhelfen, den hoch aufathmenden Jäger bergan zu bringen — und wie die Lungenflügel sich so weit bewegen! Man fragt sich selber oft erstaunt: „wirfst Du denn nur gar nicht müde?“ — denn höher, immer höher hinauf zieht sich der zickzacklaufende Reitsteg, dem wir jetzt folgen. Müde? — das Wort kennt man kaum in den Bergen, und wenn man wirklich einmal nach einer gar zu steilen anstrengenden Tour zum Tode erschöpft glaubt niedersinken zu müssen und dann den Gliedern nur wenige Minuten Ruhe gönnt, ist alles Ueberstandene im Handumdrehen vergessen.

Das Jagdschloß liegt schon etwa dreitausend Fuß über der Meeresfläche, und steil auf führt der Weg uns nun empor; erst durch prächtige Buchen- und Ahornwälder, in die hinein die dunkle schlanke Tanne ihre dichten Zweige reckt; dann kommt die Birke mit dem weißen Stamm, die Espe, Eller, Eberesche, und hier und da ein Krummholzkiesern- oder Laatschendiecht, mit dem der Jäger wohl bald weit mehr und näher bekannt werden soll, als ihm manchmal lieb ist. Jetzt wird das jedoch nicht sonderlich beachtet. Der ausgehauene Weg führt hindurch, und man bemerkt entweder die weitreichenden zähen Zweige nicht, oder kann sie auch nicht gleich